Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. **№ 14.** **Hamburg, 15. Juli 1898.**

Die General-Konferenz.

(Fortsetzung)

Ältester John Henry Smith sagte er bestätige alles, was während der Konferenz gesprochen und gelesen worden sei, welches alles dazu diene, Betrachtungen über die Güte Gottes in uns zu erwecken. Diejenigen, welche aus Babylon gerufen worden seien, sowie auch ihre Nachkommen sollten dankbar sein für die Erlösung die das Evangelium ihnen gebracht habe. Der Sprecher machte Erwähnung des Mangels, welchen das Volk in der Vergangenheit gelitten habe und sprach in Kürze über die Lehre, der Sparsamkeit, die uns dadurch gegeben wurde. Die Missionsarbeit, welche die jungen Männer unter der Leitung der Fortschritts Vereine verrichteten und der segnende Einfluß ihres Wirkens wurde ebenfalls von dem Redner in Betracht gezogen. Dieses gebe uns einen Begriff von dem, was unter dem Bundesvolke Gottes in Bezug auf Missionsarbeit möglich sei. Ihre Zeugnisse seien von Allen angenommen worden, allein es sei von großer Notwendigkeit, daß die Arbeit fortgesetzt werde, damit die Wirkung derselben eine dauernde wäre. Die Arbeit einer solchen Armee junger Männer, die zu einer Erkenntnis ihrer Verantwortlichkeit gekommen sind, werden ohne Zweifel das Werk des Herrn sehr bekräftigen und er hoffe, daß sie selbst großen Segen und viele Freude empfangen haben durch das neue Licht, daß sie erleuchtete. Er sprach den Wunsch aus, daß alle, welche zu einer besseren Kenntnis ihrer Pflichten gelangt seien in ihren Bemühungen fortfahren werden, bis alle die sich im Bereiche der vollen Segnungen Gottes befinden zu einem vollkommenen Verständnisse ihrer Verwandtschaft mit ihrem Vater im Himmel gelangen.

Der Sprecher erwähnte in Kürze die Neigung der Heiligen der letzten Tage sich mit den verschiedenen Hülfsgesellschaften außerhalb der Kirche zu verbinden. Er war der Ansicht, daß gegenseitige Unterstützungsvereine in den verschiedenen Pfählen unter der Leitung von Kirchenmitgliedern gegründet werden könnten, die Gewinne würden auf diese Weise unter dem Volke bleiben und dem eigenen Lande zum Nutzen dienen. Es sollte solchen Unternehmungen Aufmerksamkeit geschenkt werden und die Heiligen der letzten Tage sollten vom Eintritte in fremde Gesellschaft entmutigt werden.

Warme Worte der Anerkennung wurden hierauf dem Präsidenten Mc. Kinley für seine Bemühungen zur Erhaltung des Friedens gezollt und der Sprecher hoffte, daß alle möglichen Mittel angewendet werden würden, Blutvergießen zu verhüten. Er sagte, daß die Gebote des Volkes für die Regierung zum Himmel steigen sollten, damit der Friede erhalten bleibe und die Botschaft des Evangeliums unter den Nationen ohne Unterbrechung ihren Fortgang finden möchte. Wir sollten nicht in unnötiges Kriegsgeschrei mit einstimmen, sondern im Glauben für die Erhaltung der Prinzipien der Freiheit, der Erlösung und der Gerechtigkeit wirken.

Nachdem Ältester Smith seine Rede vollendet hatte erhob sich die große Menge der Versammelten und sang unter Mitwirkung des Chors mit tiefem Gefühl

„My country 'tis of thee
Sweet land of liberty."

Präsident Wilford Woodruff sprach in Kürze über die dramatischen Begebenheiten die mit der Laufbahn der Heiligen in Far West, Missouri, in Verbindung standen, einschließlich seine eigene Erfahrung mit dem Lager Zions. Er verwies auf eine Prophezeiung des Propheten Joseph Smith die zu jener Zeit gegeben wurde und die darauf hindeutete, daß, obschon die Heiligen zur Zeit von nur geringer Zahl wären, sie zu einem großen und mächtigen Volke in den Felsengebirgen heranwachsen würden, und daß Christus ihnen dort erscheinen werde, auch sollten sie über ganz Nord- und Südamerika und endlich über die ganze Erde verbreitet sein. Präsident Woodruff sagte, er zweifle nicht daran, daß manche von den Kindern der Heiligen der letzten Tage die jetzt am Leben sind, den Erlöser sehen werden, wenn er sich seinem Volke in dieser Region der Berge zeigen werde.

Ältester Franzis M. Lymann vom Rate der zwölf Apostel war der letzte Sprecher. Er fühlte daß Israel in einer großen Zeit lebe, wo die Kraft und der Fortschritt des Werkes Gottes in großer Klarheit der Welt vor Augen stehe zur Ehre und Herrlichkeit Gottes. Es werde gegenwärtig mehr Arbeit verrichtet als zu irgend einer Zeit in der Vergangenheit und alles Wirken sei mit zunehmendem Erfolge gekrönt. Es werde nie eine Zeit sein, wo Schwierigkeiten aufhören werden, so lange das Volk der Entwicklung und der Läuterung die durch solche Erfahrungen erzielt werden können, bedürftig sei. Die Verbreitung und Erhaltung des Friedens sollte Ermutigung finden, doch im Falle der Not hätten die Heiligen der letzten Tage stets bereitwillig dem Rufe der Pflicht Gehorsam geleistet, weil sie ihr Vaterland lieben. Jedoch sei der Krieg keineswegs erwünscht. Er sollte womöglich verhütet werden ohne die Ehre des Landes zu opfern. Krieg sei etwas schreckliches und alle sollten sich zur Erhaltung des Friedens vereinigen, denn die Friedfertigen sollen Gottes Kinder heißen. Die Prophezeiungen des Erlösers von kommenden Kriegen und Kriegsgeschrei und seine Ratschläge den Heiligen gegenüber ihretwegen keine Furcht zu haben, wurden berührt, und alle wurden ermahnt, auf die Wiederkunft des Sohnes Gottes stets bereit zu sein. Diese würde nicht verzogen werden, und die Wächter auf den Mauern Zions werden bereit sein, ihre warnende Stimme an ihre Bewohner zu erheben, wenn Unglück irgend welcher Art dieselben bedrohen sollte.

Ältester Lyman erwähnte die gütige Behandlung, die den Ältesten von den Bewohnern der südlichen Staaten während seines Aufenthaltes in ihren Gegenden zu teil geworden sei, und er gab mit Dankbarkeit Zeugnis von der Gesinnesänderung, die durch die Macht Gottes gegen die Heiligen der letzten Tage stattgefunden habe, in Erfüllung der Prophezeiung, die von Präsident Wilford Woodruff während der Einweihung des Salt Lake Tempels gemacht wurde. Der Sprecher bezeugte mit kräftigen Worten die Heiligkeit der Mission der Diener Gottes und gab Zeugnis von der Fülle des Evangeliums und seiner Fähigkeit, alle Bedürfnisse der menschlichen Familie zu befriedigen. Die Heiligen hätten alle Ursache, sich den verschiedenen Glaubensparteien gegenüber gütig zu erzeigen, und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu verleihen, ihre Religionsansichten zu verkündigen, da sie uns dieselben Rechte einräumten. Zum Schlusse gab er wertvollen Rat, der zur zeitlichen Wohlfahrt des Volkes dienen wird, und ermahnte alle, in jeder Hinsicht Heilige der letzten Tage zu sein.

„The Holy City" wurde hierauf mit wunderbarem Gefühl von Bruder George D. Pyper gesungen.

Der Chor und die Versammelten sangen:

Praise God from Whom all blessings flow.

Die Konferenz vertagte sich bis Sonntag, den 10. April, 10 Uhr vorm.

Schlußgebet von Patriarch John Smith.

(Fortsetzung folgt)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

Fortsetzung des XXVI. Kapitels.

Der heilige Geist. — Wer denselben empfangen soll.

Der Leser hat vielleicht bemerkt, daß Johannes der Täufer gesandt wurde, Buße und Taufe zu predigen, ehe derjenige kam, der mit dem heiligen Geiste taufen sollte. Auch mögen wir vielleicht aus den Lehren Petris, die er am Pfingsttage gab, bemerkt haben, daß, nachdem die Worte, die er durch die Macht des Geistes gesprochen, in den Herzen des Volkes Glauben hervorgerufen hatten, er sie aufforderte, Buße zu thun und sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden, ehe er ihnen die Gabe des heiligen Geistes versprach.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die in der Apostelgeschichte aufgezeichnete Bekehrung der Bewohner von Samaria lenken, werden wir ganz dieselbe Ordnung vorfinden. Philippus, der sich in jener Stadt aufhielt, lehrte das Wort, das Volk hörte ihn und glaubte, bereute seine Sünden und wurde getauft und empfing unter der Hand Petris und Johannes, die zu diesem Zwecke von Jerusalem gekommen waren, den heiligen Geist. Ap. 8.

Wiederum sehen wir, daß, als Paulus zu Ephesus einigen Männern begegnete, die vorgaben, auf die Taufe Johannis getauft worden zu sein,

jedoch nie gehört hatten, daß ein heiliger Geist sei, er sorgfältig genug war, sie abermals zu taufen, — weil der Apostel über die Gültigkeit der ersten Taufe einigen Zweifel hegte, — ehe er ihnen die Gabe des heiligen Geistes anvertraute. Ap. 19.

Diesen Beispielen zufolge erscheint es, daß Glaube, Buße und Taufe dem Empfange, oder der Taufe des heiligen Geistes vorangehen, und in Wirklichkeit vor dem Empfangen desselben absolut erforderlich sind. Diese Ordnung in Bezug auf diese Prinzipien und Verordnungen findet durch weitere Schriftsteller ihre volle Bestätigung.

Kurz vor seiner Kreuzigung sagte Jesus zu seinen Aposteln: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht." (Joh. 14: 16, 17.) Daraus geht deutlich hervor, daß die Welt den heiligen Geist nicht empfangen kann.

Und nun, wer sind die Welt? Ich antworte, diejenigen, die noch nicht Christum angezogen haben, oder in andern Worten, die, welche noch nicht in das Reich Gottes eingetreten sind durch Glauben an Gott und Christum, durch Buße und Taufe. Diese sind die Welt und nach den Worten des Meisters können diese den heiligen Geist nicht empfangen.

Weiter sehen wir, daß, als Petrus und andere Apostel vor den Senat der Juden geschleppt und beschuldigt wurden, diese für das Blut des Messias verantwortlich gehalten zu haben, er ihnen antwortete: „Der Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehänget; den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen." Ap. 5: 24—32.

Nicht aber denen, die ihm nicht gehorchen. Dieses stimmt mit der Aussage überein, daß die Welt den heiligen Geist nicht empfangen kann, sowie auch mit den anderen Beispielen, die wir anführten, in denen die Ordnung, in welcher das Evangelium dem Volke gepredigt wurde durch Glauben an Gott und Christum, Buße, Taufe zur Vergebung der Sünden und sodann das Empfangen des heiligen Geistes dargestellt wurde.

Es findet sich jedoch im neuen Testamente eine Ausnahme von dieser Regel, nämlich der Fall Kornelius, des frommen Heiden, und diese Ausnahme hatte einen eigens bestimmten Zweck.

Einige wollen auch die Bekehrung Sauls als eine Abweichung von der Ordnung anführen, doch ich halte dieses für einen Irrtum. Es ist zwar eine Thatsache, daß, nachdem Ananias das Haus, in welchem sich Paulus aufhielt, betreten hatte, er seine Hände auf ihn legte und sagte: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege da du herkamest, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Und alsobald" sagt der Geschichtschreiber weiter „fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er ward wieder sehend und er stund auf und ließ sich taufen." Ap. 9: 17—19. Allein in all diesem sehe ich nichts, das die Behauptung, daß er den heiligen Geist vor seiner Taufe empfing, rechtfertigen würde.)

Es scheint, daß die Apostel die engherzigen und beschränkten Ideen der Juden auch in Bezug auf das Evangelium in Anwendung brachten.

Sie dachten dasselbe schließe in sich nur das Haus Israel, oder diejenigen aus der Beschneidung. Sie schienen kaum zu verstehen, daß in Jesum Christum alle Nationen und Völker auf Erden, die Heiden sowohl als die Juden, gesegnet sein sollten. Als nun die Zeit gekommen war, da das Evangelium den Heiden gegeben werden sollte, bereitete der Herr den Weg, indem er einen Engel zu Kornelius sandte und ihm sagen ließ, daß seine Gebete und Almosen heraufgekommen waren ins Gedächtnis vor Gott und er befahl ihm, Männer gen Joppe zu senden, wo einer namens Petrus wohne, der ihm sagen werde, was er zu thun habe, Ap. 10: 1—8, worauf er unverzüglich den himmlischen Befehl befolgte.

Mittlerweile bereitete der Herr Petrus vor, zu den Heiden zu gehen. Er sah in einem Gesichte ein großes Tuch, das vom Himmel herniedergelassen wurde und mit allerlei Tieren angefüllt war, und eine Stimme sagte zu ihm: „Stehe auf, Petrus, und iß.“ Petrus aber sprach: „O nein, Herr, denn ich habe noch nie etwas Unreines oder Gemeines gegessen.“ Die Stimme aber sprach: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“ Ap. 10: 9—17. Dieses geschah dreimal, und ehe er sichs völlig erklären konnte, was das Gesicht zu bedeuten hätte, klopften die Boten des Kornelius an die Thüre und der Geist sprach zu Petrus: „Ziehe mit ihnen; denn ich habe sie gesandt.“

Daß Petrus die Bedeutung dieses Gesichtes verstand, und wußte, daß ihm damit angedeutet wurde, daß das Evangelium für die ganze Menschheit, alle Nationen und Geschlechter war, geht daraus hervor, daß, als er am folgenden Tage mit den Boten in das Haus Kornelius trat, er zu diesem sagte: „Ihr wisset wie es ein unerlaubt Ding ist einem jüdischen Mann, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdlinge, aber Gott hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich ward hergefordert.“ Ap. 10: 28.

Kornelius erzählte ihm sein Gesicht und erklärte sich bereit, die Gebote Gottes zu hören und zu befolgen. Darauf predigte ihm Petrus Christus, den Gekreuzigten, und sagte, daß wer auch immer an ihn glauben würde, eine Vergebung seiner Sünden empfangen sollte. Und „da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben gleich wie auch wir?“ Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Ap. 10: 44—48.

Als nach einiger Zeit diejenigen aus der Beschneidung sich über Petrus beklagten, daß er zu den Unbeschnittenen eingehe, erzählte er ihnen die ganze Begebenheit und gab Zeugnis, daß, nachdem er angefangen hatte zu Kornelius und seiner Familie zu sprechen, da „fiel der heilige Geist auf sie gleich wie auf uns am ersten Anfang * * * So nun Gott ihnen gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?“ Ap. 11: 15—16.

Als sie das hörten schwiegen sie stille und die Kunde verbreitete sich, daß Gott auch den Heiden Buße gegeben habe zum Leben.

Der Zweck der Abweichung von der Ordnung, nach welcher die Prinzipien des Evangeliums einander folgen, ist klar — es war der, den Juden einen Zeugen von Gott zu geben, daß sowohl die Heiden als auch ihre eigene Nation der Segnungen des Evangeliums teilhaftig werden sollten. Jedoch nach der heiligen Schrift und ich möchte sagen nach der Natur und Beziehung dieser Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums zu einander nimmt das Empfangen des heiligen Geistes die Stelle nach der Buße und der Taufe ein.

In seinem Briefe an die Heiligen zu Korinth, die den heiligen Geist empfangen hatten, sagt Paulus: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott?" 1. Kor. 6: 19.

Und wiederum: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben." 1. Kor. 3: 16, 17.

Aus diesen Stellen lernen wir folgendes: daß der Mensch, der den heiligen Geist empfängt, ein Tempel desselben wird, ja sogar ein Tempel Gottes, und dieweil es bestimmt ist, daß der, so den Tempel Gottes verderbet, von Gott vernichtet wird, kann daraus vernünftigerweise geschlossen werden, daß der heilige Geist nicht in unreinen Tempeln wohnt, und folgedessen wird durch Glauben an Gott, aufrichtige Reue für alle Sünden und Taufe zur Vergebung derselben der Tempel des Menschen oder sein Körper gereinigt und in eine würdige Wohnung des heiligen Geistes umgewandelt.

Somit ist Glaube, Buße, die Wassertaufe und endlich die Taufe des Geistes die Reihenfolge, nach welcher diese Prinzipien stehen, sowohl nach den Lehren der Schrift, als auch der Natur der Dinge selbst; das eine führt in vernunftgemäßer Ordnung hinüber auf das andere, das sich in harmonischer Stufenfolge an das vorangehende reiht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Annahme und Verwerfung von Zeugnissen.

Unter der großen Zahl von Fragen, die einer Erklärung von seiten des Herausgebers der Zeitschrift „Era" warten, ist die folgende: „Wie weit können Heilige der letzten Tage gehen in der Annahme oder Verwerfung von Zeugnissen derer, die zu andern religiösen Glaubensparteien gehören? Viele von ihnen scheinen sehr starke Zeugnisse zu geben in Betreff verschiedener Dinge und sind sehr ernsthaft in ihrer Aussage".

Wir nehmen an, daß unter der obigen Frage folgendes gemeint ist: Die Heiligen der letzten Tage geben Zeugnis, daß der Herr ihnen eine Kenntniß von der Wahrheit des Evangeliums offenbart hat, wie es der Menschheit durch die Offenbarung Gottes an den Propheten Smith kund gethan worden ist. Nun kommt der Katholik, der Baptist, der Methodist, der Presbyterianer oder vielleicht ein Muhammedaner, und ein jeder

sagt, daß seine Religion die wahre sei. Die Frage ist: „Inwiefern können wir diese Zeugnisse annehmen, oder verwerfen?" Es erscheint uns als Bigotterie über sie zu Gerichte zu sitzen und zu sagen: „Wir sprechen die Wahrheit, sie aber die Unwahrheit; wir sind unserer Sache gewiß, doch sie sind im Irrtum". Die Frage erinnert uns an einen Vorfall, der ungefähr vor einem Jahre zu unserer Beobachtung kam. Wir wohnten in Begleitung einer Anzahl unserer Freunde dem Gottesdienste in einer katholischen Domkirche in New-York bei, und hörten einer sehr eindringlichen Predigt des Bischofs jener Diözese zu. Der Sprecher sprach mit solch ungewöhnlicher Ernsthaftigkeit und Verständigkeit, daß seine Worte einen sehr günstigen Eindruck auf unsere Gesellschaft machten, und als wir den Dom verließen, stellte eine der Schwestern die Frage: „Wer kann sagen daß dieser Mann nicht die Wahrheit sagte und daß das Zeugnis, das er von der Richtigkeit seiner Religion gegeben hat, unwahr ist?" Wir antworteten ihr: „Niemand kann noch sollte es, kein Mensch hat das Recht, so etwas zu sagen, Gott allein steht dieses zu und er hat es auch gethan. Er offenbarte sich zu Joseph Smith und sagte ihm, daß alle Kirchen im Irrtum seien, daß ihre Glaubenssätze ein Gräuel vor seinem Angesicht wären, daß sie solche Dinge lehren, die nichts denn Menschengebote sind, sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, jedoch die Kraft desselben verleugnen sie. Dieses waren die Worte Gottes bezüglich des Gegenstandes und in ihnen findet die Streitfrage für alle, welche diese Offenbarung angenommen haben, ihren Abschluß". Deshalb, wenn die Zeugnisse derer, die zu anderen Glaubensparteien gehören, wie wir in obiger Frage erwähnt haben, die Behauptung in sich schließen, daß ihre Kirche die Kirche Jesu Christi und ihre Religion diejenige sei, welche rein und unverfälscht in ihrer Fülle von Jesu Christo gepredigt wurde, wissen wir, daß ihr Zeugnis nicht die Wahrheit, und daß diejenigen, welche es geben, zu der großen Menge wohlmeinender jedoch irre geführten Menschen gehören, die unter allen Volksklassen gefunden werden können.

Wenn die erwähnten Zeugnisse sich nur auf gewisse Teile von sektiererischen Lehrsätzen beziehen; mögen sie zum Teil wahr oder unwahr sein; denn die Lehren der Menschen enthalten Bruchstücke der Wahrheit, Bruchstücke des Evangeliums und es mag wohl sein, daß sie das Zeugnis des Geistes haben, daß diese Bruchstücke Wahrheit sind, allein sie können nie und nimmer ein Zeugnis des Geistes Gottes von der Wahrheit dessen besitzen, was Gott als unwahr erklärt hat.

Wir wollen den Gegenstand noch etwas näher betrachten. Viele aufrichtige und gottesfürchtige Leute von großer Tugend und ehrlichem Herzen, die Anhänger falscher Religionssysteme sind, aber dennoch Gott im vollsten Glauben und Vertrauen anrufen, empfangen manche außergewöhnliche Segnungen von der Hand des Herrn, gleich wie es mit Cornelius vor Alters der Fall war, obschon er nicht zur Kirche Christi gehörte. Wenn die fraglichen Zeugnisse sich auf Dinge solcher Natur beziehen, könnten wir keinen Grund angeben, warum denselben nicht Glauben geschenkt werden sollte, insofern die betreffenden Personen wahrhaft sind; denn Gott ist nicht so unachtsam auf seine Kinder, daß

er nur diejenigen segnen würde, welche die Fülle seines Evangeliums besitzen, das heißt, diejenigen, die rechtgläubig sind. Wenn solches der Fall wäre, möchten wir wohl über das Schicksal der Menschheit in Verzweiflung gebracht werden. Doch dem ist nicht so. Gottes Liebe und Gnade ist allen seinen Kindern verliehen, sogar den Heiden, und ohne Zweifel wirkt er für ihre Wohlfahrt so viel in seinen Kräften steht. Doch obschon der Herr seine Kinder in der erwähnten Weise segnet, geht daraus keineswegs hervor, daß sie im Besitze der Fülle des Evangeliums sind, oder daß die Religion, zu der sie sich bekennen, die wahre Religion des Sohnes Gottes ist. Im Gegenteil haben wir Ursache zu glauben, daß solche Segnungen die unmittelbaren Folgen der Güte Gottes gegenüber seinen Kindern sind, nicht dieweil sie zu der wahren Kirche gehören, sondern weil sie seine Kinder sind, und er liebt und segnet sie trotz ihres Irrtums in Bezug auf Glauben und Lehren.

Wir geben deshalb die Erklärung, daß was die Heiligen der letzten Tage anbetrifft in der neuen Dispensation des Evangeliums, welche sie empfangen haben, nichts enthalten ist, das sie zu dem Glauben veranlassen könnte, daß Gott seine Kinder, die noch nicht das Evangelium angenommen haben, nicht segnen sollte. Er mag vielleicht einigen von ihnen ein Zeugnis gegeben haben von der Richtigkeit einiger einzelnen Prinzipien der Wahrheit, wie sie in ihren respektiven Religionssystemen angetroffen werden, oder wenn sie einen Wandel führten nach dem Verständnisse das ihnen Gott gegeben hatte, haben sie vielleicht von ihm die Versicherung erlangt, daß sie ihm angenehm sind, oder sie mögen als Antwort auf ihr gläubiges Gebet irgend einen anderen Segen von ihm empfangen haben. Es ist nicht das Recht, viel weniger die Absicht der Heiligen der letzten Tage, die Kundgebungen der Güte Gottes in allen diesen Einzelheiten unter seinen Kindern zu verleugnen Und insofern als die Heiligen der letzten Tage erklären, daß die Welt im Irrtum ist, die Lehren der Menschen von Gott verstoßen und ihre Kirchen nicht von Christo anerkannt sind, muß dabei wohl verstanden werden, daß sie nicht gleich ihren Mitmenschen mit demselben schwachen Glauben über sie zu Gerichte sitzen, und sie und ihre Kirchen verdammen, sondern sie sind genöthigt dasjenige anzunehmen, was Gott über den Gegenstand geoffenbart hat, dieweil sie von der Wahrheit und dem Zeugnisse desselben überwältigt sind. Denn es ist Gottes Urteil, das die Welt verdammt, nicht das der Heiligen der letzten Tage.

An die Aelteste und Heiligen.

Um jedermann, auch dem ärmsten unter den Heiligen, die Gelegenheit zu geben, mit den Offenbarungen, die der Herr durch den Propheten Joseph Smith gegeben hat, bekannt zu werden, haben wir den Preis des Buches die „Lehre und Bündnisse" (alte Herausgabe) auf 1 Mark herabgesetzt.

Am 3. Juli sind die Aeltesten Louis S. Cardon und Christian Larsen von Logan, Utah, gesund und wohlbehalten in Bern (Schweiz) resp. Hamburg angekommen. Ersterer wurde berufen in Basel zu wirken. Der Letztere wird, nachdem er seine Verwandten in Dänemark besucht hat, in der deutschen Mission thätig sein.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Natur der Mission Joseph Smiths.

Wenn wir über die Natur der Mission Joseph Smiths eine gründliche Untersuchung anstellen, kommen wir zu dem Entschluß, daß möglicherweise nur zwei Meinungen darüber entstehen können; entweder ist das Werk göttlichen Ursprungs, oder es ist ein von ersonnener List strotzender menschlicher Plan. Joseph Smith muß entweder der klügste unter seinen menschlichen Brüdern gewesen, oder als ein demütiges Werkzeug in der Hand eines höheren Wesen gebraucht worden sein. Sein Werk muß entweder dem menschlichen Scharfsinn, oder der göttlichen Intelligenz zugeschrieben werden. Welche von den beiden Alternativen sollen wir nun annehmen, wenn wir wissen, wie das Werk ins Leben gerufen wurde? Wir werden nach einer gründlichen Untersuchung einsehen, daß nur die eine der beiden möglich ist.

Als Joseph Smith seine erste Offenbarung erhielt war er, wie allgemein bekannt, ein junger Knabe von sehr mangelhafter Schulbildung und geringer weltlicher Erfahrung. Setzen wir nun für einen Augenblick voraus, daß die Idee, eine neue Religion anzufangen in ihm entsprang, mögen wir die Frage stellen: „Wann nahm sie ihren Anfang?" Knaben quälen sich gewöhnlich nicht mit der Absicht, eine Umwälzung der, in der Welt bestehenden Verhältnisse zu bewirken. Wer kann sich nicht erinnern, daß er in den Tagen seiner Kindheit ein schönes Pferd, eine Flinte und derartige Gegenstände als viel wichtiger betrachtete als alle Glaubenssätze und Bekenntnisse der Welt? Einem jungen Manne die Gründung eines Religionssystems von dem Umfange dessen, dem wir gegenwärtig unsere Betrachtung widmen, zuzuschreiben, ist unbegreiflich.

Wäre Joseph Smith zur Zeit ein Gelehrter von reiferem Alter gewesen, würde die Sache ganz anders erscheinen. Doch, das war er nicht, Joseph, der Sohn Jakobs that seinen Brüdern in wahrheitsgetreuer, unschuldiger Weise seine prophetischen Träume kund und gerieth dafür durch verrätherische Hand in Gefangenschaft, dasselbe war mit diesem jugendlichen Seher der Fall. Gott erwählte ihn für dieses Werk zu einer Zeit seines Lebens, da er am wenigsten geneigt war, ein Werk dieser Art nach seiner eigenen Weisheit und Kraft zu gründen. Muhammed war 40 Jahre alt, als er sein Werk begann, hatte viel gereist und vieles in der Welt mit angesehen. Luther hatte schon all die theologischen Kenntnisse, die damals erforderlich waren, erworben, ehe der Gedanke eines Protestes gegen Rom in ihm erwachte und sein während mehreren Jahren wankelmütiges Verhalten zeigt, daß er seiner Sache nicht so recht gewiß war. Niemand würde im Alter von 14 oder 15 Jahren als Reformator auftreten. Wir erinnern uns nur

eines einzigen, der im Alter von 12 Jahren die theologischen Lehrer seiner Zeit mit seinen Fragen und Antworten in Staunen versetzen konnte. Und dieses war der Knabe von Nazareth, welcher zum Erlöser der Welt heranwuchs. Wir erkennen an, daß er durch den göttlichen Geist der auf ihm ruhte beeinflußt war. Es ist keine andere Erklärung möglich in Betreff der Thatsache, daß Joseph Smith im Alter von 15 Jahren die große Idee empfing, für welche er lebte und starb. Der Geist ruhte auf ihm, er beeinflußte und lehrte ihn.

Es liegen genügende Beweise vor, daß zur Zeit als der Prophet seine erste Offenbarung erhielt, ihm solche Belehrungen erteilt wurden die im Gegensatz zu allem, was die Welt als Wahrheit angenommen hatte, standen. Es existierten damals wie heute, unter den Menschen zwei Meinungen in Betreff der Kirche. Einige hielten dafür, daß nur eine einzige Kirche die wahre sei mit Ausschluß aller anderen religiösen Institutionen. Andere dagegen glaubten, daß nicht nur die eine Kirche die alleinseligmachende sei, sondern daß alle zusammen ein Element enthalten würden, welches wie sie hofften die unsichtbare" Kirche genannt werden könne. Joseph selbst war der ersten Idee etwas zugeneigt. Er hatte eine Vorliebe für das Methodistentum und suchte seine Freunde unter den Vertretern jenes Systems. Nun scheint es sehr wahrscheinlich, daß ein junger Knabe, der, sollte so etwas überhaupt denkbar sein, nach eigener Weisheit ein neues Glaubenssystem zu gründen wünschte, auf eine schon gegebene Grundlage bauen würde, Wäre Joseph nur durch seine eigene Weisheit beeinflußt gewesen, hätte er ohne Zweifel eine neue Gemeinde der Methodistenkirche zustande gebracht, die er mit Auslassung einiger ihm zuwider stehenden Formen vielleicht mit anderen, seinen Ideen entsprechenden Verschönerungen geschmückt hätte. Dieses hat in der Welt schon unzählige Male stattgefunden. Denn was sind all die populären Kirchen anders als Zweige des großen römischen Stammes, die, in Gesinnung vereint, sich nur durch verschiedene Form unterscheiden? Kein Mensch kann durch seine eigene Weisheit eine originale Kirche gründen. Er ist von der Erziehung und den Verhältnissen die ihn umgeben abhängig und seine originellste Leistung besteht nur darin, dasjenige zu verbessern, was ehedem existierte. Über diese Grenzen hinaus reicht die menschliche Weisheit nicht.

Nun aber ist Joseph Smith plötzlich mit der Thatsache vertraut gemacht, daß alle Kirchen im Irrtum sind. Weder eine einzelne allein, noch alle zusammen genommen waren die wahre Kirche. Dieses ist die anstößige Lehre die ihm, zu seiner eigenen großen Überraschung der Welt zu verkündigen befohlen wurde. Woher kam ihm diese neue Lehre, die ihn, den jungen Knaben plötzlich mit der ganzen Welt in Widerspruch versetzte? Nur eine Antwort auf diese Frage kann vernünftig erscheinen. Er erlangte sie auf gleiche Weise wie einst Paulus, der durch eine himmlische Vision von der Thatsache überzeugt wurde, daß jedes System der jüdischen Gottesgelehrtheit auf Irrtum beruhte und das der gekreuzigte Galiläer der Sohn Gottes war.

Ferner war es eine Verheißung des neuen Testaments welche Joseph zum ersten Schritte seines neubetretenen Weges bewegte. Mit

kindlichem Glauben setzte er sein Vertrauen in die durch ihre Einfachheit erhabene Verheißung: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott * * * so wird sie ihm gegeben werden.“ Er fühlte seinen Mangel an Weisheit, er litt geistige Pein in der Dunkelheit die ihn umgab. Doch in seinem Innern fühlte er die Wahrheit dieser Verheißung und er ging hin, um sie zu prüfen. Die Folge davon war, daß sein Verständnis in Bezug auf den Zustand der Welt erleuchtet wurde, und er sich vom Himmel berufen sah, derselben eine Botschaft zu bringen.

Sollen wir nun behaupten, daß er getäuscht war, daß sein Geist durch das Gebet verdunkelt wurde? Dann müssen wir zugestehen, daß die Bibel ihn irre führte. Wenn Joseph getäuscht war, mußte die Macht der Finsternis es gethan haben. Dann müssen wir also annehmen, daß der Herr sein vertrauensvolles Gebet zu ihm dadurch beantwortete, daß er ihn der Macht Satans preisgab. Allein wenn in den Versprechungen des Wortes Gottes irgend welche Wahrheit enthalten sein soll, müssen wir zugeben, daß das Gebet des jungen Knaben von dem beantwortet wurde, an den die inbrünstige Bitte gerichtet war. Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß es mehrere Zeugen giebt, die nebst Joseph Smith die Wahrheit dieser Aussagen bestätigen, hauptsächlich aber die göttliche Mithülfe in dem Hervorkommen des Buches Mormon. Es ist zu wiederholten Malen bestätigt worden, daß diese Zeugen ihre Aussagen nie widerriefen. Einige von ihnen traten anderen Verbindungen bei und stellten sich sogar Joseph Smith und seinen Freunden in bitterer Feindschaft entgegen, aber niemals verleugneten sie ihre Zeugnisse. Im Gegenteil sie blieben standhaft bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens und sogar auf ihrem Sterbebette, da sie schon ihren Fuß auf die Schwelle der in Ewigkeit gesetzt hatten, bezeugten sie die Wahrheit ihrer Aussagen. Der Macht dieser Beweise ist noch nie mit Erfolg widerstanden worden, und wird sie auch nicht überwältigt werden können. Man darf kaum annehmen, daß diese Männer ihr Leben lang der Lüge huldigten und endlich mit dem Betruge auf ihren Lippen ins Grab gesenkt wurden. Ihr Zeugnis sollte von vernünftigen Wesen als Wahrheit angenommen werden.

Es ist behauptet worden, daß diese Zeugen ebenfalls getäuscht wurden durch jemanden der ihnen in der Person eines Engels erschien. Allein diese Eingebung beruht ungefähr auf gleicher Möglichkeit wie diejenige der Hoheupriester, welche die römischen Soldaten veranlaßten zu sagen, daß der Körper Christi von den Jüngern gestohlen worden sei, als diese, nämlich die Soldaten, schliefen, wie wenn es möglich wäre, die Diebe zu sehen während man im Schlafe ist. Diejenigen welche zu glauben vorgeben, daß die Zeugen des Buches Mormon durch jemanden, der einen Engel vorstellte getäuscht wurden, müssen ohne Zweifel glauben, daß es ein Leichtes ist, die Rolle eines Engels zu spielen und daß die Leute in dieser Hinsicht sehr leicht zu befriedigen sind. Er würde durch einen Versuch gar bald aufgeklärt werden. Sollte er sich unter intelligenten Personen sehen lassen, und sich als Engel vorstellen, würde er sich überzeugen können, daß die Leute viel weniger

leichtgläubig sind als Oliver Cowdery, Martin Harris, die Whitmer und Smith Familien es gewesen zu sein beschuldigt wurden. Wenn Männer wie diese sich vor der Welt erheben und mit nüchternen Worten bezeugen, daß sie himmlische Boten gesehen haben darf man mit voller Zuverlässigkeit ihrer Aussage Glauben schenken. In solchen Sachen kann man nicht sehr leicht getäuscht werden. Der Einfluß den die Gegenwart eines solchen Wesens mitbringt, kann von sterblichen Menschen nicht mitgeteilt werden. Es ist ebenso vernünftig zu vermuten, daß Daniel durch den Engel getäuscht wurde, der vor ihm das Buch der heiligen Schriften öffnete, oder das Johannes auf Patmos betrogen war, als anzunehmen, daß diese drei Zeugen die Opfer von solchen Betrügereien waren.

Ist ein weiteres Zeugnis notwendig? Wenn so, wird uns dieses von der Welt gegeben. Jeder Tag bringt neue Beweise daß Gott durch den Propheten Joseph Smith gesprochen. Die Umwälzungen in der Natur, die Bewegungen unter den Nationen, und die heutige Stellung der Kirche liefern vereint den Beweis, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Dazu kommt das Zeugnis im Herzen des Gläubigen. Die welche die Wahrheit lieben sind im Stande es zu fassen. Sie empfangen den Eindruck desselben, der sich in unauslöschlichen Zügen in ihre Herzen prägt. Sie fühlen es in ihrem eigenen Gewissen, daß das Werk von göttlichem Ursprung ist und werden dadurch lebendige Zeugen der Mission Joseph Smiths des Propheten.

Des. News.

Missionserfahrungen.

Von J. H. Van Natta.

* * *

Verfolgung der Missionäre. — Eine Diskussion. — Mit Beweisen aus der Bibel nicht zufrieden. — Ein Zeichen verlangt. — Dem Ungläubigen wird kein Zeichen gegeben. — Warnung zur Buße und Folgen des Fluches Gottes. — Das Resultat.

Im Jahre 1841 reisten drei Aelteste — James M. Adams, James M. Emmett und Hiram Page — durch Erie County, Pennsylvanien, und predigten das Evangelium. Die feindliche Macht, die stets bereit ist, die Aeltesten zu bekämpfen, zeigte sich auch hier in einer sehr heftigen Weise. Diese Verfolgung kam wie gewöhnlich durch die, welche vorgeben Christen zu sein. Ein Baptistenprediger und seine Söhne hatten sich ein Vergnügen daraus gemacht, das Pferd des Aeltesten Emmet dadurch zu verunstalten, daß sie ihm die Haare abschnitten und es sodann mit Theer bestrichen, auch wurden die Aeltesten ernstlich bedroht, doch kamen die Drohungen nicht zur Ausführung.

Schließlich wurden die Aeltesten von einer Anzahl Prediger zu einer Debatte über das Evangelium herausgefordert.

Die Herausforderung wurde angenommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Priester ihre Beweise ausschließlich auf Bibelstellen stützen würden, welche Bedingung sie zu erfüllen versprachen.

Nach dieser Uebereinkunft wurde die Diskussion vom Aeltesten Adams durch eine Predigt über die ersten Prinzipien des Evangeliums eröffnet. Er sprach auf eine so einfache, zutreffende und kräftige Weise, daß die Gegner der Wahrheit gänzlich aus ihrer Fassung gebracht wurden. Als deshalb die Reihe zum Sprechen an sie kam, legten sie die Bibel, aus welcher sie ihre Beweise zu nehmen versprochen hatten, auf die Seite und begannen aus einem Buche, das den Titel „Mormonismus enthüllt" führte und von einem gewissen D. P. Hulbert geschrieben worden war, zu lesen. Dieses Buch enthielt die frechsten Lügen und widersprechendsten Ideen, die je von einem schlechten Menschen ersonnen worden sind.

Die Schiedsrichter erinnerten die Prediger an ihr schriftliches Uebereinkommen, daß sie davon nicht abgehen dürften, sondern sich, wie sie versprochen hatten, nur auf die Bibel zu berufen. Wenn die Lehre der Mormonen falsch sei, müsse diese Thatsache von der Bibel bewiesen werden.

Nachdem sich die Prediger vergeblich abgemüht hatten, Beweise aus der Schrift zur Unterstützung ihrer falschen Ansichten und des falschen Religionssystems, dem sie anhingen, anzuführen, wurden sie durch einen jungen Baptistenprediger mit Namen Solon Hill verstärkt. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß er keine Gegenbeweise aufzubringen imstande war, denn er fuhr gar bald auf demselben Wege der Verleumdung und des Tadels fort, den seine Vorgänger einzuschlagen versucht hatten. Plötzlich schien er einen Plan entdeckt zu haben, durch den er nach seiner Meinung sicherlich den Sieg davonzutragen glaubte.

Sich an den Aeltesten Adams wendend, sagte er: „Wenn Sie ein Diener Gottes sind, wie Sie so kühnlich erklären, fordere ich von Ihnen ein Zeichen, damit ich von Ihrer Macht überzeugt werde.

Aeltester Adams sagte ihm, daß er sich auf gefährlichem Grunde befinde, daß die Zeichen dem Gläubigen folgen, nicht aber ihnen vorangehen, daß Zeichen durch Glauben gewirket würden und nicht der Glaube durch Zeichen. Er nannte ihn als den ersten Zeichensucher — Satan, dessen Kinder in der Nachahmung seines Beispieles stets eifrig gewesen seien. Er bezeugte, daß die Wahrheit des Himmels den Zuhörern in deutlichen Worten verkündigt worden sei, daß der Geist mit unwiderstehlicher Macht von derselben zeuge und daß, insofern er nicht seine Sünden bereuen und dem Evangelium und all seinen Verordnungen und Anforderungen Gehorsam leisten würde, der Fluch Gottes auf ihm ruhen sollte.

Die Versammlung wurde geschlossen, ohne daß die Prediger imstande gewesen wären, irgend welche Wahrheit des Evangeliums, die von den Aeltesten dargelegt wurde, zu widerlegen; die Anwesenden waren sich selbst überlassen, in ihrer Muße über dasjenige nachzudenken, was sie während des Tages gehört hatten, und der Prediger Hill war nun der Folgen des Ungehorsams gegen den Diener Gottes gewärtig.

* * * * * * *

Nach Verlauf von 16 Jahren seit der Zeit, in welcher diese Gelegenheit vorgefallen war, befand ich mich zufällig in derselben Gegend des Staates Pennsylvanien auf Mission.

Als ich eines Tages vor einem Hause vom Pferde stieg, sah ich einen der gebrechlichsten und zurückstoßendsten Menschen, den ich jemals gesehen habe.

An meinem Bestimmungsorte angelangt, teilte ich meinen Brüdern mit, welch scheußliche Form eines Menschen ich gesehen hatte, worauf ich zu meinem Erstaunen erfuhr, daß das bedauernswerte Wesen der Schatten jenes Mannes war, der einst ein Zeichen von einem Diener Gottes verlangte.

Aeltester Butler von Ogden war im Jahre 1878 in der nämlichen Gegend auf einer Mission thätig und ich erkundigte mich bei ihm in Betreff Hills. Seine Antwort war: „Er ist noch am Leben und wird durch die Mildthätigkeit der dortigen Bewohner erhalten."

Es giebt zwei Wege, wodurch man von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt werden kann. Der eine ist, demselben Gehorsam zu schenken und in allen Dingen Folge zu leisten. Die vorsündflutlichen Menschen schlugen den entgegengesetzten Weg ein und wurden überwältigt, und der Mann, der ein Zeichen begehrte, folgte demselben ebenfalls, und die Folge davon war, daß seine Existenz auf Erden eine lange und äußerst elende war, die einem jeden Betrachtenden mit Gewißheit bewies, daß der Fluch Gottes schwer lastend auf ihm ruhte.

Tötet nicht.

Die Lehren unserer Kirche über die Heiligkeit des menschlichen Lebens sind sehr einfach und deutlich. Wir werden belehrt, daß es ein furchtbares Unrecht, ein Verbrechen von schrecklicher Größe ist, jemanden seines Lebens zu berauben, es sei denn, daß es aus Notwehr geschehe. Diese Ideen sollten in die Herzen der Kinder eingeprägt werden, daß sie, wenn auch noch so sehr gereizt, niemals zur Gewalt gegenüber ihren Mitmenschen die Zuflucht nehmen. Wie widerwärtig ist es zu lesen, daß junge Männer mit Pistolen bewaffnet umhergehen um bei der scheinbar geringsten Herausforderung ihre Waffen zu ziehen und gegen einander zu schießen. Wir lesen von einem solchen Falle, der kürzlich in einem unserer Dörfer vorgekommen ist. Man wird von Entsetzen ergriffen, wenn man denken muß, daß menschliche Wesen mit solch tötlichem Haß erfüllt werden können, sich einer solchen That schuldig zu machen. Viel besser ist's, wie einst Abel, unschuldig ermordet zu werden, als an der Stelle seines Mörders, des grausamen Kains gefunden zu werden.

Das Gefühl des Mordes scheint heutzutage im Wachstum begriffen zu sein. Dieses findet zum Teil in der Verbreitung und der Billigkeit der Feuerwaffen ihre Ursache, anderseits auch in der Gewohnheit, die vielerorts existiert, tötliche Waffen zu tragen. Auch die Allgemeinheit des Schießens trägt dazu bei, das Gefühl der Heiligkeit, die das menschliche Leben umhüllt, niederzureißen.

Doch sollten die Kinder nicht nur vor dem Vergießen des menschlichen Blutes gewarnt werden, sondern sie sollten auch das Leben der Tiere schätzen lernen. Kein Tier sollte getötet werden, ausgenommen wenn es als Nahrung zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienen soll. Viele Knaben und Männer finden großes Vergnügen im Jagen. Sie leiden keinen Hunger, sie gebrauchen dergleichen Nahrung nicht, um dadurch ihr Leben zu erhalten, sie jagen nur zum Zeitvertreib, weil es ihnen Vergnügen bereitet, etwas zu töten Sie nahren einen Geschmack zum Verderben. Sollte, wenn sie mit der Flinte bewaffnet sind, ein Vogel auf Schußweite sich ihnen nähern, wie schön und unschuldig er auch sein mag, und ohne ihnen zum geringsten Nutzen, weder zur Nahrung noch irgend einem andern Zwecke zu dienen, legen sie auf ihn an, um ihn zu töten. Ein gleiches Loos trifft irgend ein anderes unschuldiges und harmloses Tier, das ihnen in den Weg kommen sollte. Kein Vogel, kein Tier ist seines Lebens sicher im Bereich ihrer Flinte. Es muß getötet sein, wenn es getroffen werden kann.

Das ist ein großes Unrecht und Kinder, in denen sich eine solche Neigung zeigt, sollten belehrt werden, dieselbe zu unterdrücken. Die Gewohnheit, alles zu schießen was mit einer Kugel erreicht werden kann, und das Jagen nur wegen der Lust zum Töten führt zu einer Verschwendung an Leben und verursacht in der Brust derjenigen, die sich solcher Dinge schuldig machen, ein Gefühl der Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden dieser Tiere. Solche Menschen sind schneller bereit, die Waffen gegen ihre Mitmenschen zu gebrauchen wenn sie gereizt werden, weil sie gegen das Blutvergießen einigermaßen gleichgültig geworden sind. Gott hat dem Menschen die Vögel in der Luft, die Tiere des Feldes und die Fische die im Wasser schwimmen zu seinem Gebrauche gegeben, und nicht um sie zu verderben, sie zum Vergnügen zu töten oder von der Erde zu vertilgen, wie das schon mit mehreren Arten von Tieren der Fall gewesen ist, durch die Jagdliebhaberei der Menschen, sondern damit sie ihm zum Segen gereichen, ihn mit der notwendigen Nahrung und Kleidung versehen und ihn auf verschiedene Weise unterstützen. Und Gott wird den Menschen verantwortlich halten für die richtige Anwendung seiner Gelegenheiten. Diese Vögel, Fische und übrigen Tiere können nicht sprechen, aber sie können fühlen, und unser Gott, der sie erschuf, sieht ihre Leiden und wird die, durch welche ihnen unnötigerweise solche verursacht werden, dafür zur Rechenschaft ziehen. Es ist eine Sünde gegen ihren Schöpfer. Diese unvernünftigen Kreaturen rufen an das Gerechtigkeitsgefühl eines jeden rechtdenkenden Menschen. Sie sind zum großen Teile hülflos und viele von ihnen haben keine Mittel, womit sie sich gegen ihre Angreifer verteidigen könnten, der Mensch sollte sie deshalb mit der möglichsten Güte behandeln. Kinder sollten belehrt werden, daß es eine Pflicht ist, die Tiere, welche unter ihre Obhut gestellt sind, zu schützen und für ihre Bedürfnisse zu sorgen, damit es ihnen weder an Nahrung noch an Wasser fehlt und sie nicht leiden müssen. Sie sollten nicht überarbeitet oder ungerechterweise geschlagen und mißhandelt werden, sondern

wir sollten sie stets mit großer Nachsicht behandeln. Ein Kind, das grausam ist gegen ein Tier, zeigt eine schlimme Neigung. Er wird möglicherweise zu einem grausamen gefühllosen Menschen aufwachsen. Deshalb sollten die Kinder ermahnt werden, sich gegenüber den Tieren gütig zu betragen. Es giebt Leute, die jede Schlange die sie sehen, zu vernichten suchen. Sie erachten es als ihre höchste Pflicht, sie zu töten. Die Folge davon ist, daß eine Feindschaft besteht zwischen diesen Reptilien und den Menschen. Das gleiche ist der Fall mit anderen Kreaturen. Die fortwährende Verfolgung die sie von den Menschen erleiden müssen, macht ihn zu ihrem Feinde, und in der Notwehr versuchen sie ihn zu beißen oder auf andere Weise zu vernichten. Die Zeit wird kommen, nach den Worten des Propheten, wenn diese Verhältnisse nicht mehr existiren werden und die Feindschaft, die jetzt zwischen Mensch und Tier besteht, aufhören wird. Doch der Mensch sollte das Beispiel setzen. Er sollte eine bessere Gesinnung pflegen gegenüber den anderen Geschöpfen unseres Vaters, statt ihr Todfeind zu sein. Wenn er aufhören wird, nur zu seinem Vergnügen zu jagen und zu verderben, und seinen zerstörenden Neigungen Genugthuung zu verschaffen, mag es wohl sein, daß ein anderer Geist die Tiere, Vögel, Fische, Reptilien und Insekten beseelen wird, und anstatt in dem Menschen einen Feind zu erblicken, werden sie ihn als ihren Freund betrachten, und nicht sein Verderben herbeizuführen suchen.

Todes-Anzeige.

Am 24. Juni starb in Ostermundingen Ct. Bern (Schweiz) nach kurzer Krankheit Frieda, geliebtes Töchterlein unseres Bruders Daniel und der Schwester Anna Wettstein, im Alter von 17 Monaten an den Folgen der Krupp.

Wir versichern die trauernden Eltern unserer herzlichsten Teilnahme. Gott tröste sie mit seinem Frieden.

Inhalt:

Die General Konferenz	209	Die Natur der Mission Josephs Smith	217
Das Evangelium von B. H. Rob . .	211	Missionserfahrungen von Pr. Gr. .	220
Über die Ann. u. Verw. v. Zeugn.	214	Tötet nicht	222
An die Aelteste und Heiligen . . .	216	Todesanzeige	224

Jährliche Abonnementspreise:

Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.**

Druck von Schröder & Jeve., Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.